

„selbstwarmen Wasser“; denn von Gastein ging's zur Nachkur; ins Mandöver. Mein Gasteiner Heilkundiger wollte deshalb, der Kaiser sollte nach den Mandüvern gen Gastein ziehen. Aber da kannte er unseren Kaiser schlecht. Der ruhte nicht nach, sondern vor der Arbeit, um sie aufs neue zu erfassen. Er hatte „keine Zeit“ zum Ruhen in seinen gesunden noch zum Müdwerden in seinen kranken, letzten Tagen. Dies Bild zu schauen, war Gastein jahrzehntelang vergönnt, und das wird ihm fehlen, bis der letzte Hirtenbub heimgegangen sein wird, der „nach dem Deutschen Kaiser g'schaut hat“.

Der Kaiser traf, bald von Salzburg, bald von Börgl kommend, auf der Station Lend den ersten alten Bekannten, den k. k. Postmeister allda. Mit welcher Freude stieg derselbe in seinem schönsten Kostüm, das dem Samiel im Freischütz nicht unähnlich sah, auf den Bock, das Biergespann zu lenken, mit welchem er den kaiserlichen Wagen in schnellstem Tempo „hinauf“ beförderte. In zwei und einer halben Stunde hatte er einst den Weg zurückgelegt, den andere Sterbliche in vier Stunden mit guten Pferden fahren. Mit Wonne zeigte er die goldene, schwere Uhr, die ihm der Kaiser geschenkt mit dem Namenszug des Monarchen, und die Nadeln und was sonst ihn erfreut hatte. Wunderbar, kurz nach dem Tode des Kaisers ist auch sein braver Postmeister Kiesel in Lend gestorben. Walt's Gott, daß er eine ebenso selige Heimfahrt und Nachfahrt gehalten! Aber gewiß hat ihm der Tod des Kaisers hart „ahnd“ gethan. In „Straubingers Gast- und Logierhaus“ in Lend wurde gewöhnlich gefrühstückt, und dann ging's hinauf in einer Tour weg. In Hofgastein stand der k. k. Badekommissar, ein alter Oberst, bereit zur Begrüßung. Ein scherzend Wort über die ewige Jugend des „Obersten in Pension“ fiel jedesmal ab; der kleine Marktplatz war stets gefüllt von den soliden Gästen, die nicht das high life des Wildbads mitzumachen gedachten und mit dem abgekühlten „Gewässer“ Gasteins vorlieb nahmen. Meist auch hier die alten lieben Gesichter, und am Ende Hofgasteins dann und wann das Mägdelein des Malers Hertel, das verschämt mit Vers und Blumenstrauß an den Wagen trat. Es war, wie wenn ein guter Geist in dem Kaiser herausgezogen käme, der für alle einen Segen mitbrachte.

In Gastein war der Triumphbogen, in deutschen, österreichischen und salzburger Farben geschmückt, errichtet, durch welchen der Kaiser fuhr. Das Glöcklein seiner Kapelle läutete, die Glocken der Pfarrkirche fielen ein, und nun ging's in flotten Galopp den letzten Weg hinunter auf den Straubinger Platz. Die Kurmusik, die früher aus neun Rufen bestand und nun fast aufs doppelte erhöht ist, intoniert das „Heil dir im Siegerkranz!“ Die Häuser sind geschmückt mit Alpen- und Menschenblumen. Der Platz wimmelt von Gästen und hungernden Reportern, ein Hoch, ein Grüßen allerseits, und staubbedeckt steigt der greise Gast, leicht sich stützend auf seinen Generaladjutanten, die hohen Treppen des Badeschlosses hinauf. Dort am Portal empfängt ihn der „verständnisinnige“ Weißmaier, der weitberühmte Hof-